

XII.

Die schwimmende Insel.

(Nach G. Ferris.)

Drei kühne Jäger, von denen der älteste canadischer, der zweite spanischer, der dritte amerikanischer Abstammung war, hatten sich auf einem ihrer Streifzüge dem Gebiet der Apachen genähert, die damals unter allen Indianerstämmen die unversöhnlichsten Feinde der Weißen waren und gegen die Unglücklichen, die in ihre Gewalt geriethen, mit entsetzlicher Grausamkeit wütheten. Den drei Jägern war dies wohl bekannt, und sie verfahren daher mit der größten Vorsicht, um jedes Zusammentreffen mit den wilden Feinden zu vermeiden. So waren sie an das Ufer des Gila-Stroms gelangt, der, auf dem öden Felsen-Gebirge von Neu-Mexiko entspringend, in westlicher Richtung dem Meerbusen von Californien zufließt. Hier erblickten sie, als sie sich nach einem anstrengenden Marsch nach einem zum Nachtlager geeigneten Platz umsahen, in der Mitte des Flusses eine kleine, mit dichtem Gebüsch bedeckte Insel, die ihnen einen sicheren Zufluchtsort zu gewähren versprach. Der Canadier, der vor mehreren Jahren schon einmal in jener Gegend gewesen war, erinnerte sich, daß der sonst sehr tiefe und reißende Strom gerade hier eine seichte Stelle hatte, an welcher man, nur bis an die Schulter im Wasser, zu der Insel gelangen konnte. Er legte daher seine Waffen und seinen Jagdrock ab, und war nach langem Suchen so glücklich, die Furt aufzufinden, auf der er dann mit seinen beiden Gefährten das kleine Eiland erreichte, wo sie von den Anstrengungen der letzten Tage ungestört ausruhen zu können hofften.